

Die „Sieben Wege“ zur Daseinsanalyse

46 Patrick Krause, Köln

Was bewegt einen psychologisch unbewanderten Touristen, regelmäßig den Weg zum Daseinsanalytischen Seminar nach Zürich anzutreten? Es gibt verschiedene Wege: Vom geografischen Reiseziel bis zur Richtungsänderung in der Biografie.

Der erste Weg

Die Szene kommt in Hollywoodfilmen immer am Schluss: Die Entscheidung, etwas endgültig hinter sich zu lassen. April 2008. Ich befinde mich in Frankfurt in einer Sitzung eines südkoreanischen Unterhaltungselektronikkonzerns, blicke auf die Uhr und tue das Udenkbare: Ich teile mit, dass ich das „meeting“ jetzt verlassen müsse, da nun mein Zug geht. Der letztmögliche Zug von Frankfurt nach Zürich, um noch das erste Seminar des Semesters zu erreichen. Das sage ich nicht, aber mit der Ansage ist natürlich verbunden, dass es etwas Wichtigeres gibt, als die Inhalte eines Mobiltelefon-Magazins zu verhandeln. Wobei ich überhaupt nicht weiß, was mich erwartet. Die ganze Sitzung über habe ich gehadert, ob ich es tun soll. Ob sich dieser ungeheuere Aufwand lohnt. Erst einmal riskierte ich, einen Kunden zu verlieren. Entweder gehe ich jetzt, oder der Zug ist abgefahren.

Der zweite Weg

Im Laufe der nächsten zwei Jahre führt mein Weg regelmäßig von Köln nach Zürich. Oftmals nur wegen zwei, drei Stunden Seminar. Es scheint sich also zu lohnen. Die äußeren „Bedingungen der Möglichkeit“ regelmäßiger Besuche sind nur durch die Vorteile einer Billigfluglinie und die Großzügigkeit einer zufällig dorthin verzogenen Kölner Bekannten vor Ort gegeben. Sonst wäre die Fort- oder Weiterbildung am Daseinsanalytischen Seminar nicht denkbar. Womit wir beim eigentlichen Weg wären oder der Frage: Was bewegt einen Deutschen mit Abschluss im Fach Philosophie und keinerlei Aussicht auf eine Karriere im Bereich Psychologie oder Psychotherapie, für einen Donnerstagabend von Köln nach Zürich einzufliegen?

Zunächst ist es die lapidare Erkenntnis, dass die Möglichkeit einer Fort- oder Weiterbildung im Bereich der Daseinsanalyse in Deutschland nicht besteht. Zum anderen weil Alice Holzhey in Zürich das geistige Profil des Daseinsanalytischen Seminars prägt. Sie war es, die mich zu diesem Schritt bewog. Genauer genommen ihr Interview in der Zeitschrift Psychologie Heute in der Januarausgabe 2008. In dem von Alice Holzhey beschriebenen Konzept der „Daseinsanalyse“ schienen einige biografische Fäden zusammen zu laufen und ließen eine bündige Entwicklung zutage treten (interessant bei dem Begriff „Analyse“, dass ihn Heidegger in den „Zollikoner Seminaren“ mit dem entwirrten Wollknäuel der Penelope erklärt).

47

Der dritte Weg

Das abgeschlossene Philosophie-Studium des Autors kam, wie man aus Mobiltelefon-Magazinen schließen kann, beruflich höchstens indirekt zur Entfaltung. Das Interview reflektierte aber sowohl grundlegende Erkenntnisse aus dem Bereich Coaching, mit dem man mittlerweile als Ghostwriter beruflich vertraut war, wie auch aus der Phänomenologie. Hinzu kamen, in aller Bescheidenheit, einige eigene Gedanken betreffs einer Möglichkeit von Coaching als „positiver Psychologie“*¹ sowie ein naives Misstrauen allem gegenüber, was mit „Psycho-“ beginnt. Und nun „Daseinsanalyse“: Heidegger. Phänomenologie. Praxis. Endlich diese Wirklichkeit!

Die Möglichkeit, vor einem Ansatz zu stehen, der sich aus der Philosophie speist, konkreter gefasst: von der Psychoanalyse Freuds zur Daseinsanalyse Heideggers zu kommen, war beschämenderweise in meinem Studium niemals von mir gesehen oder von den Dozenten vermittelt worden – für ein Grundverständnis vom Sein blieb keine Zeit. Dafür musste man schon nach Zürich fahren! Durch ein Interview liefen also buchstäblich bio- und geografische Fäden in Zürich, genauer gesagt: der Sonneggstraße 82 im Daseinsanalytischen Seminar zusammen - das ich ab dem zweiten Besuch zum Glück auch ohne Taxi fand.

48 **Der vierte Weg**

Einige Flüge später stellt sich die Frage, ob sich der Weg auch inhaltlich lohnt: Was bietet Zürich, was man nicht auch zum Beispiel durch die Lektüre von Alice Holzheys zeitgleich erschienenem, grundlegendem Text² lernen kann? Bewege ich mich gerade in die Komfortzone eines Bildungsbürgers, der sich ein teures Hobby leistet? Der sich als Ersatz für Frustration in der Arbeitswelt kostspielige Ausflüge in die Schweiz leistet, um ein bisschen Textexegese in einem Orchideenfach zu betreiben? Oder erschließt sich dort ein Weg, selbst einmal in irgendeiner Form Daseinsanalyse zu „betreiben“?

Antworten gibt mir Alice Holzhey in der Sprechstunde. Sicherlich könnte ich Heidegger und Sartre auch in Köln lesen. Und „Daseinsanalytiker“ könnte ich mich in Deutschland gleich nach meiner Rückkehr nennen, die Berufsbezeichnung sei nicht geschützt. Allerdings sei es hilfreich, die Grenzen zu therapiebedürftigen Neurosen klar erkennen zu können. Bis heute gibt es in Deutschland kein Messingschild mit der Aufschrift „Daseinsanalytiker“. Schon gar nicht in Köln. Mir wird stattdessen in den Zürcher Seminaren schnell klar, dass daseinsanalytisches Grundverständnis vermittelt wird, für das man eben einen weiten Weg gehen muss. Gut, dass es Billigflüge gibt.

Es ging entsprechend immer öfter gen Zürich: Durch die daseinsanalytisch sensibilisierte Lektüre von Heideggers *Sein und Zeit* erschloss sich mir ganz nebenbei das Werk im Ganzen – Heideggers an der Existenzphilosophie orientierte Phänomenologie – wie es im gesamten Studium nicht der Fall war. Als wäre das nicht genug, wird ein klarer Weg der Umsetzung in der angewandten Psychotherapie gezeigt! Was Philologen nahezu obszön anmutet – eine Art Gebrauchsanweisung und Anwendung für Heidegger verhandeln in Zürich ausgebildete und praktizierende Psychotherapeuten in der daseinsanalytischen Interpretation sowie der Daseinsanalyse konkreter Therapieverläufe.

Zum einen war eine profunde Neugier geweckt, wie man Heidegger bitte-schön seriös „anwenden“ könnte; zum anderen können eventuell meine philosophischen Kenntnisse den Fortgang der Seminare möglicherweise bereichern.

Um nicht als Tourist zu enden, müsste ich allerdings, wie es so schön heißt, „meinen“ Weg gehen, sprich als „Philosoph“ und nicht als Therapeut zu Werke gehen, ohne mich in esoterisches Schussfeld zu begeben. Ein schwerer Weg.

49

Der fünfte Weg

Wohin also soll (mich) die Daseinsanalyse führen? Alice Holzhey geht in ihrem Ansatz zu den historisch gegebenen Ursprüngen zurück, sprich: zu Heideggers ontologischer Dimension in *Sein und Zeit* und zu Freuds hermeneutischer Bestimmung des seelischen Leidens als „Leiden an Reminiszenzen“. Dies schließt bereits am eigenen Leib erfahrene vulgärpsychologische Ansätze aus, die eher am offenen Herz von subjektiven Erfahrungen operieren als an deren zugrunde liegenden „Seinsbedingungen“.

Der phänomenologische Ansatz schließt auch Betrachtungen von Sartre und Kierkegaard ein. In dem Augenblick, in dem nach einem Bonmot Heideggers sich der Baum mir vorstellt und nicht umgekehrt, verkehrt sich das, was gerade noch „Subjekt“ hieß, in ein Dasein, das unter gewissen Seinsbedingungen leidet: hadert. Werden diese im Alltag auch nach hinten geschoben, bleibt man doch immer für sie „hellhörig“ und gelangt immer wieder an Momente, in denen sie offenbar werden. Hier wird es interessant: Nicht nur den Dingen „auf den Grund“ zu gehen, sondern die Möglichkeit, „dem Unmöglichen nicht mehr nachzurrennen“ (Holzhey im Interview), entsteht in genau diesem Moment. Denn genau dann ist man „frei für das Mögliche“. Ich glaube, das war der entscheidende Satz, in dem ich das Potenzial gesehen habe, dem absolvierten Philosophiestudium pragmatische Schlagkraft zu verleihen. Um nicht zu sagen: In Sachen Seinsbedingungen müsste ich mich auskennen. Und wenn die Zürcher die Daseinsanalyse in die Therapie einbinden, warum dann nicht auch in eine Kommunikationsform, die der Philosoph vertreten kann?

Mit anderen Worten: In der Daseinsanalyse liegt *möglicherweise* noch mehr. Warum sollte sie bei ihren hervorragenden (philosophischen) Voraussetzungen „nur“ als philosophisch fundierte Psychoanalyse fruchtbar sein? Warum nicht als

- 50 Philosoph Heidegger bei den Hörnern packen, statt sich mit reiner Theoriebehaftung zu brüsten?

Daseinsanalytik vermag tiefgreifender als die Psychodynamik, „biografische Handbremsen“ zu lösen, die immer wieder anziehen: dann, wenn gehadert statt gehandelt wird. Zum Beispiel: Ist es der Tod des Verwandten, der mich belastet, oder auch der Tod als solcher, der sich an ihm zeigt? Und wenn ja, kann ich mich dann nicht besser auf den Tod vorbereiten? Philosophisch? Sprich: Daseinsanalytisch? Aufhören, dem Unmöglichen hinterher zu rennen? Sich besser aufs Leben verstehen? Entwerfen? Gedanken dieser Richtung kommen mir im Laufe der Legitimation weiterer Zürichbesuche immer stärker in den Sinn. Wie hieße das dann: therapeutisches Coaching auf daseinsanalytischer Grundlage?

Der sechste Weg

Der Weg nach Zürich bedeutet also: Zu sehen, was man aus Heideggers „Daseinsanalytik“ in *Sein und Zeit*, natürlich auch Sartres *Sein und das Nichts* machen kann. Und, ob man die Daseinsanalyse als Philosoph „rückbauen“ kann, um auf dem Fundament etwas zu entdecken, was möglicherweise für noch wesentlich mehr Menschen das „Leiden am Sein“ (Holzhey) mindert. Denn auf heimliche oder unheimliche Weise korreliert der Ansatz der Daseinsanalyse mit den Gesprächsgrundlagen der Philosophie, angefangen vom Urvater, dem nicht-wissenden, fragenden Sokrates bis zum „Grund des Daseins (...) das Gespräch“ (Heidegger).

Der siebte Weg

Entschuldigung: Der „Siebte Weg“ existiert nur in der Coaching- und Bestseller-Sprache. „Sieben Wege“ oder „Brücken“ klingt aus unerfindlichen Gründen besser als „Sechs Wege“. Aber es war im Nachhinein die richtige Entscheidung, die Samsung-Zentrale für die Sonneggstraße einzutauschen, Geo- und Biografie neu zu durchmischen, einen neuen Weg einzuschlagen.

Manchmal muss man aber doch dem schier Unmöglichen hinterher rennen. Zum Beispiel dem Rückflug, wenn man am Hauptbahnhof Zürich den An-

schlusszug verpasst. Das klappt nicht immer. Oder es schieben sich Aschewolken dazwischen. Dann führt der lange, steinige Weg zurück nach Köln über die Schiene. Aber nicht auszudenken, was mein Dasein ohne das Projekt „Zürich“ verpasst hätte. An dieser Stelle gilt mein Dank Alice Holzhey und ihren Kolleginnen, den Seminarteilnehmerinnen und Teilnehmern, der Presserabatt-Abteilung der Fluglinie Germanwings (die leider abgeschafft wurde) und Stephanie Schuster für ihre Gastfreundschaft, ohne die das wunderbare Abenteuer Zürich nicht möglich wäre.

51

- 1) dargestellt in Krause, Patrick, *Einleitung zu Coaching*. Sage, Martin, Becker, Sonja. München 2007
- 2) *Daseinsanalyse*, in: Längle, Alfried, Holzhey-Kunz, Alice, *Existenzanalyse und Daseinsanalyse*. Wien 2008.